

E L JAMES
Shades of Grey
Befreite Lust



GOLDMANN

Lesen erleben

EL James

Shades *of* Grey

Befreite Lust

Band 3

Roman

Deutsch
von Andrea Brandl
und Sonja Hauser

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2011
unter dem Titel »Fifty Shades Freed« bei
The Writer's Coffee Shop Publishing House, Australia.

Die Autorin hat online
unter dem Pseudonym Snowqueen's Icedragon
eine frühere Version dieser Story mit anderen Figuren
unter dem Titel »Master of the Universe«
als Fortsetzungsgeschichte veröffentlicht.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe November 2012
Copyright © der Originalausgabe 2011
by Fifty Shades Ltd.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Gestaltung des Umschlags und der Umschlaginnenseiten:
UNO Werbeagentur, München
Umschlagfoto: © Aaron Mason/First Light/Corbis
Umschlaginnenseiten: © Andrew Unangst/Corbis;
iStockphoto/EyenEye
Redaktion: Kerstin von Dobschütz
BH · Herstellung: Str.
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-47897-2

www.goldmann-verlag.de

Para mi Mamá con todo mi amor y gratitud
Und für meinen geliebten Vater
Daddy, du fehlst mir jeden Tag aufs Neue

PROLOG

Mommy! Mommy! Mommy schläft auf dem Boden, schon ziemlich lange. Ich bürste ihr die Haare, weil sie das mag. Sie wacht nicht auf. Ich schüttle sie. Mommy! Mir knurrt der Magen. Er ist nicht da. Ich hab Durst. In der Küche rücke ich einen Stuhl an die Spüle und trinke. Das Wasser spritzt über meinen blauen Pullover. Mommy schläft immer noch. Mommy, wach auf! Sie liegt ganz still da. Sie fühlt sich kalt an. Ich hole meine Decke, breite sie über Mommy und lege mich auf den klebrigen grünen Teppich neben ihr. Mommy schläft weiter. Ich habe zwei Spielzeugautos. Die sausen neben Mommy über den Boden. Ich glaube, Mommy ist krank. Ich suche nach was zu essen. In der Gefriertruhe finde ich Erbsen. Sie sind kalt. Ich esse sie langsam. Jetzt tut mir der Bauch weh. Ich schlafe neben Mommy. Die Erbsen sind alle. Ich finde noch was in der Gefriertruhe. Es riecht komisch. Als ich daran lecke, bleibt meine Zunge kleben. Ich esse es langsam. Es schmeckt scheußlich. Ich trinke Wasser, spiele mit meinen Autos und schlafe neben Mommy. Mommy ist so kalt, und sie wacht nicht auf. Die Tür fliegt auf. Ich decke Mommy mit meiner Decke zu. Er ist da. *Verdammt, was ist hier los? Mist, dieses verfickte Miststück. Geh mir aus dem Weg, kleiner Scheißer.* Er tritt mich, mein Kopf knallt auf den Boden. Er ruft jemanden an und geht. Er sperrt die Tür zu. Ich lege mich neben Mommy. Mein Kopf tut weh. Die Polizistin ist da. Nein. Nein. Nein. Nicht anfassen. Nicht anfassen. Nicht anfassen. Ich bleibe bei Mommy. Nein. Lass mich. Die Polizistin hat

meine Decke und packt mich. Ich schreie. Mommy! Mommy! Ich will zu meiner Mommy. Die Wörter sind weg. Ich kann die Wörter nicht sagen. Mommy kann mich nicht hören. Ich habe keine Wörter.

»Christian! Christian!« Ihre Stimme holt ihn aus der Tiefe seines Albtraums, seiner Verzweiflung. »Ich bin da. Ich bin da.«

Sie beugt sich über ihn, packt ihn an den Schultern, rüttelt ihn mit besorgter Miene, die blauen Augen geweitet und voller Tränen.

»Ana«, flüstert er, den Geschmack der Angst im Mund. »Du bist da.«

»Natürlich bin ich da.«

»Ich hab geträumt ...«

»Ich weiß. Ich bin da, ich bin ja da.«

»Ana.« Er haucht ihren Namen als Talisman gegen die schwarze Panik, die ihn zu ersticken droht.

»Ganz ruhig, ich bin doch hier.« Sie drückt ihren Körper wärmend an seinen und drängt die Schatten und die Angst zurück. Sie ist die Sonne und das Licht ... Sie gehört ihm allein.

»Bitte nicht streiten«, sagt er mit rauer Stimme und schlingt die Arme um sie.

»Okay.«

»Das Ehegelübde. Kein Gehorsam. Ich schaffe das. Wir finden einen Weg.« Die Worte sprudeln in einem Strom aus Verwirrung und Angst aus ihm heraus.

»Ja. Wir finden immer einen Weg«, flüstert sie, legt ihre Lippen auf die seinen, lässt ihn verstummen, bringt ihn ins Hier und Jetzt zurück.

EINS

Zufrieden blicke ich durch den Sonnenschirm aus Seegras auf den blauesten aller Himmel, den sommerblauen, mittelmeerblauen Himmel, Christian auf einem Liegestuhl neben mir. Mein Ehemann – mein sexy, bildschöner Mann, ohne Hemd und in abgeschnittenen Jeans – liest hoch konzentriert ein Buch, das den Zusammenbruch des westlichen Bankensystems prophezeit. Ich habe Christian noch nie so lange am Stück still sitzen sehen. Er wirkt eher wie ein Student, nicht wie der CEO eines der amerikanischen Topunternehmen.

Die letzten Tage unserer Flitterwochen faulenzen wir in der Nachmittagssonne am Strand des treffend benannten Beach Plaza Monte Carlo in Monaco, obwohl wir kein Zimmer in diesem Hotel haben. Ich schaue hinaus zur Fair Lady aus dem Jahr 1928, die als Königin aller Yachten im Hafen vor Anker liegt. Natürlich schlafen wir an Bord einer Luxusmotorjacht. Von hier sieht sie aus wie ein Kinderspielzeug. Christian ist ganz vernarrt in sie – wahrscheinlich spielt er mit dem Gedanken, sie zu kaufen. Tja, Jungs und ihre Spielsachen.

In der spätnachmittäglichen Sonne lausche ich dem Christian-Grey-Mix auf meinem neuen iPod und erinnere mich an seinen Heiratsantrag. Ja, sein romantischer Antrag im Bootshaus, fast kann ich den Duft der Wiesenblumen riechen ...

»Können wir gleich morgen heiraten?«, flüstert Christian.

Mein Kopf ruht auf seiner Brust. Ich bin erschöpft vom leidenschaftlichen Sex im Bootshaus.

»Hm.«

»Ist das ein Ja?«

»Hm.«

»Ein Nein?«

»Hm.«

Ich spüre sein Grinsen. »Miss Steele, sind Sie denn zu keinem zusammenhängenden Satz in der Lage?«

Ich schmunzle. »Hm.«

Er drückt mich lachend an sich und küsst mich auf die Stirn.

»Gut, dann also morgen, in Vegas.«

Ich hebe müde den Kopf. »Ich glaube nicht, dass meine Eltern das gut fänden.«

Er lässt seine Fingerspitzen über meinen nackten Rücken wandern.

»Was stellst du dir vor, Anastasia? Vegas? Eine große Hochzeit mit allem Drum und Dran? Sag es mir.«

»Nichts Großes, nur Freunde und Familie.« Ich sehe in seine grauen Augen. Was möchte er?

»Okay. Und wo?«

Ich zucke mit den Achseln.

»Könnten wir hier feiern?«, fragt er vorsichtig.

»Bei deinen Eltern? Wäre ihnen das denn recht?«

»Meine Mutter wäre im siebten Himmel.«

»Okay, dann also hier. Das würde meinen Eltern auch gefallen.«

Er streicht mir über die Haare. Ist mehr Glück überhaupt denkbar?

»Jetzt, da der Ort klar ist, müssten wir nur noch den Zeitpunkt festlegen.«

»Du solltest deine Mutter fragen.«

»Hm. Mehr als einen Monat gebe ich ihr nicht. Ich will dich zu sehr, um länger zu warten.«

»Christian, du hast mich doch schon eine ganze Weile. Okay – einen Monat.« Ich drücke ihm einen Kuss auf die Brust und hebe lächelnd den Kopf.

»Du holst dir einen Sonnenbrand«, reißt Christian mich aus meinen Träumereien.

»Nur für dich.« Ich schenke ihm mein süßestes Lächeln. Die spätnachmittägliche Sonne ist weitergewandert. Er zieht meinen Liegestuhl zurück in den Schatten des Schirms.

»Gehen Sie mir aus der Mittelmeersonne, Mrs. Grey.«

»Danke. Wie altruistisch, Mr. Grey.«

»Gern geschehen, Mrs. Grey. Ich bin keineswegs altruistisch. Wenn du dir einen Sonnenbrand holst, kann ich dich nicht mehr anfassen.« Als er amüsiert eine Augenbraue hebt, geht mir das Herz auf. »Aber vermutlich weißt du das, und du machst dich lustig über mich.«

»Meinst du?«, frage ich mit Unschuldsmiene.

»Ja, das meine ich, denn das tust du ziemlich oft. Es gehört zu den vielen Dingen, die ich an dir liebe.« Er beugt sich über mich, um mich zu küssen und spielerisch an meiner Unterlippe zu knabbern.

»Ich hatte gehofft, dass du mich nochmal mit dem Sunblocker einreibst.«

»Eine ziemlich schmierige Angelegenheit, allerdings ein Angebot, das ich nicht ausschlagen kann. Setz dich auf«, weist er mich mit kehliger Stimme an.

Ich tue ihm den Gefallen, und er cremt mich mit starken, geschmeidigen Fingern ein.

»Gott, bist du schön. Was habe ich nur für ein Glück«, murmelt er, als er die Sonnenmilch auf meinem Oberkörper verteilt.

»Ja, da haben Sie Recht, Mr. Grey«, bestätige ich kokett.

»Etwas mehr Bescheidenheit, Mrs. Grey. Drehen Sie sich um. Ich möchte mich Ihrem Rücken widmen.«

Ich drehe mich lächelnd um, so dass er das Oberteil meines sündhaft teuren Bikinis öffnen kann.

»Was würdest du sagen, wenn ich wie die anderen Frauen hier am Strand oben ohne ginge?«, frage ich.

»Das würde mir nicht gefallen«, antwortet er ohne Zögern.

»Ich bin schon nicht sonderlich glücklich darüber, dass du momentan so wenig anhast.« Er flüstert mir ins Ohr: »Treib's nicht zu weit.«

»Wollen Sie mich provozieren, Mr. Grey?«

»Nein, ich meine es ernst, Mrs. Grey.«

Ich schüttle seufzend den Kopf. Ach, Christian ... mein besitzergreifender, eifersüchtiger Kontrollfreak Christian.

Er gibt mir einen Klaps auf den Hintern.

»Fertig, holde Maid.«

Sein allzeit bereiter BlackBerry, den er überallhin mitnimmt, summt. Ich runzle die Stirn, während er spöttisch grinst.

»Du kennst James Bond: For my eyes only, Mrs. Grey.« Er hebt in spielerischer Warnung eine Augenbraue, gibt mir noch einen Klaps auf den Po und setzt sich wieder auf seinen Liegestuhl, um das Gespräch entgegenzunehmen.

Meine innere Göttin schnurrt. Vielleicht ziehen wir heute Nacht nur für ihn eine Show ab. Mit diesem angenehmen Gedanken döse ich in die Nachmittagssiesta hinüber.

»Mam'selle? Un Perrier pour moi, un Coca-Cola light pour ma femme, s'il vous plaît. Et quelque chose à manger ... laissez-moi voir la carte.«

Hm ... Christians fließendes Französisch weckt mich auf, und ich blinzele in die grelle Sonne. Eine junge Frau in Kellnerinnen-uniform marschiert mit ausgestrecktem Tablett und wippendem Pferdeschwanz davon.

»Durst?«, fragt Christian.

»Ja«, murmle ich verschlafen.

»Ich könnte dir den ganzen Tag zuschauen. Müde?«

Ich werde rot. »Letzte Nacht habe ich nicht viel Schlaf bekommen.«

»Ich auch nicht.« Er legt schmunzelnd seinen BlackBerry weg und steht auf. Seine Shorts sind ein wenig nach unten verrutscht, so dass seine Badehose hervorlugt. Christian zieht die Shorts

aus und schlüpft aus den Flipflops. Ich vergesse, was ich gerade gedacht habe.

»Komm mit, schwimmen.« Er streckt mir die Hand hin.

Ich sehe ihn benommen an.

»Schwimmen?«, wiederholt er. Als ich nicht reagiere, schüttelt er den Kopf.

»Ich habe den Eindruck, dass du einen Weckruf brauchst.« Er hebt mich hoch, und ich kreische, eher aus Überraschung als vor Schreck, auf.

»Christian! Lass mich runter!«, quieke ich.

»Erst im Wasser, Baby.«

Die Sonnenhungrigen am Strand beobachten unser Treiben mit jenem abwesenden Desinteresse, das, wie ich allmählich merke, so typisch französisch ist. Christian trägt mich lachend zum Wasser und watet hinein.

Ich schlinge die Arme um seinen Nacken. »Das wagst du nicht«, keuche ich.

»Ana, Baby, hast du denn in der kurzen Zeit, die wir uns kennen, nichts gelernt?« Er küsst mich, und ich erwidere seinen Kuss leidenschaftlich.

»Ich kenne deine Schliche«, flüstert er und gleitet in das kühle, klare Wasser. Dabei finden seine Lippen erneut die meinen. Die Kälte des Mittelmeers ist bald vergessen, als ich die Beine um meinen Mann schlinge.

»Ich dachte, du wolltest schwimmen«, flüstere ich.

»Du lenkst mich ab.« Christian lässt seine Zähne über meine Unterlippe streifen. »Aber ich glaube nicht, dass es mir gefallen würde, wenn die guten Bürger von Monte Carlo meine Frau in leidenschaftlicher Verzückung sähen.«

Meine Zunge gleitet über die Bartstoppeln an seiner Wange, die mich kitzeln. Die guten Bürger von Monte Carlo sind mir scheißegal.

»Ana«, stöhnt er, windet meinen Pferdeschwanz um sein Handgelenk und zieht sanft daran, so dass mein Kopf sich nach

hinten neigt und mein Hals entblößt daliegt. Dann haucht er Küsse darauf.

»Soll ich dich hier im Wasser nehmen?«, raunt er.

»Ja«, seufze ich.

Christian löst sich von mir, um mich voller Begierde zu mustern. »Mrs. Grey, Sie sind unersättlich und bemerkenswert unverfroren. Was für ein Ungeheuer habe ich da erschaffen?«

»Ein Ungeheuer, das zu dir passt. Möchtest du mich denn anders haben?«

»Ich nehme dich, wie ich dich kriegen kann, das weißt du ganz genau. Aber nicht hier. Nicht vor Publikum.« Er deutet mit dem Kopf in Richtung Strand.

Tatsächlich: Etliche Sonnenhungrige beobachten uns interessiert. Plötzlich packt Christian mich, hebt mich hoch und lässt mich ins Wasser fallen, so dass ich auf den weichen Sand darunter sinke. Ich tauche prustend und kichernd wieder auf.

»Christian!«, tadle ich ihn. Ich hatte gedacht, wir würden im Meer Sex haben ... wieder eine Premiere. Er beißt sich auf die Unterlippe, um seine Belustigung zu kaschieren. Ich spritze ihn mit Wasser voll, und er spritzt zurück.

»Wir haben die ganze Nacht Zeit. Ciao, ciao, Baby.« Er taucht ab und etwa einen Meter von mir entfernt wieder auf, um mit einer eleganten Kraulbewegung vom Strand und mir wegzuschwimmen.

Wow, Christian in Spiellaune! Ich beschatte die Augen und blicke ihm nach. Immerzu neckt er mich ... Was kann ich tun, um ihn zurückzulocken?, überlege ich, während ich zum Strand schwimme. Als ich die Liegestühle erreiche, stehen dort schon unsere Drinks. Ich nehme einen Schluck von der Cola light. Christian erkenne ich nur noch als Punkt in der Ferne.

Ich lege mich auf den Bauch, öffne das Bikinioberteil und werfe es auf Christians Liegestuhl. Schauen Sie, wie unverfroren ich sein kann, Mr. Grey! Bin gespannt, wie Sie reagieren. Ich

schließe die Augen, lasse mir die Sonne auf den Pelz brennen und denke, in der Hitze vor mich hin dösend, an meinen Hochzeitstag.

»Sie dürfen jetzt die Braut küssen«, verkündet Reverend Walsh.

Ich strahle meinen frischgebackenen Ehemann an.

»Endlich gehörst du mir«, flüstert er, zieht mich in seine Arme und küsst mich keusch auf die Lippen.

Ich bin verheiratet, Mrs. Christian Grey. Die Freude macht mich ganz schwindelig.

»Du bist wunderschön, Ana«, sagt er, den Blick voller Liebe ... und etwas Dunklerem, das ziemlich sexy ist. »Lass dir das Kleid von niemand anderem als mir ausziehen, verstanden?« Seine Fingerspitzen gleiten meine Wange entlang und bringen mein Blut in Wallung.

Verdammt, wie macht er das bloß ... hier, unter den Augen aller?

Ich nicke stumm. Hoffentlich kann uns niemand hören. Zum Glück ist Reverend Walsh diskret einen Schritt zurückgetreten. Ich lasse den Blick über die festlich gekleideten Hochzeitsgäste schweifen ... Meine Mom, Ray, Bob und die Greys klatschen Beifall – sogar Kate, meine Brautjungfer, die in Zartrosa einfach atemberaubend aussieht, genauso wie Elliot, Christians Trauzeuge. Wer hätte gedacht, dass Elliot sich so herausputzen kann? Alle strahlen, nur Grace weint anmutig in ein weißes Taschentuch.

»Bereit für das Fest, Mrs. Grey?«, fragt Christian mich mit seinem scheuen Lächeln.

Wieder mal schmelze ich dahin. Er ist einfach göttlich in seinem schwarzen Smoking, der silberfarbenen Weste und der Fliege. »Und wie.«

Die Party ist in vollem Gange ... Carrick und Grace lassen es echt krachen. Wieder steht das Zelt im Garten, wunderschön ausgestattet in Hellrosa-, Silber- und Cremetönen, die Seiten

offen, so dass die Bucht zu sehen ist. Wir haben Glück mit dem Wetter; die spätnachmittägliche Sonne schimmert über dem Wasser. Am einen Ende des Zelts befindet sich eine Tanzfläche, am anderen ein üppiges Büfett.

Ray und meine Mutter tanzen und lachen miteinander. Sie so zu sehen erzeugt bittersüße Gefühle in mir. Ich kann nur hoffen, dass Christian und ich es länger miteinander aushalten werden als sie. Keine Ahnung, was ich tun würde, wenn er mich verlasse. Schnell geheiratet, lang bereut. So heißt es doch.

Kate steht in einem wunderschönen Seidenkleid neben mir und sieht mich stirnrunzelnd an. »Hey, das ist der glücklichste Tag deines Lebens«, erinnert sie mich.

»Ist es auch«, bestätige ich.

»Ana, was ist los? Hat's mit deiner Mom und Ray zu tun?«

Ich nicke traurig.

»Sie sind glücklich.«

»Glücklich getrennt.«

»Kriegst du Muffensausen?«, erkundigt sie sich bestürzt.

»Nein. Es ist nur ... Ich liebe ihn so sehr.«

»Und er vergöttert dich, Ana. Ich weiß, dass eure Beziehung ziemlich unkonventionell begonnen hat, aber ich sehe, wie glücklich ihr miteinander seid.« Sie nimmt meine Hände und drückt sie. »Außerdem ist es jetzt sowieso zu spät«, fügt sie grinsend hinzu.

Ich schmunzle, weil sie wie immer das Offensichtliche ausspricht. Sie zieht mich in eine Katherine-Kavanagh-Spezialumarmung. »Ana, das klappt schon. Und wenn er dir ein Haar krümmt, kriegt er's mit mir zu tun.« Sie lässt mich los.

»Hi, Baby.« Christian, der zu uns tritt, legt die Arme um mich und küsst mich auf die Schläfe. »Kate.« Er nickt in ihre Richtung. Auch nach sechs Wochen ist er ihr gegenüber noch ziemlich kühl.

»Hallo, Christian. Ich geh mal zu deinem Trauzeugen, der zufällig auch in einer engeren Beziehung zu mir steht.« Nach

einem Lächeln für uns gesellt sie sich zu Elliot, der mit ihrem Bruder Ethan und unserem Freund José etwas trinkt.

»Zeit zu gehen«, murmelt Christian.

»Schon? Dies ist das erste Fest meines Lebens, bei dem es mir nichts ausmacht, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen.«

»Zu Recht. Du bist atemberaubend schön, Anastasia.«

»Du auch.«

Er lächelt. »Dieses Kleid steht dir sehr gut.«

»Das alte Ding?« Ich zupfe verlegen an der feinen Spitzenborste des schlichten taillierten Hochzeitskleids, das Kates Mutter für mich entworfen hat. Besonders gefällt mir daran, dass die Spitze ein wenig über der Schulter sitzt – züchtig, aber dennoch verführerisch, wie ich hoffe.

Er küsst mich. »Lass uns gehen. Ich bin noch nicht bereit, dich zu teilen.«

»Können wir denn einfach so von unserer eigenen Hochzeit abhauen?«

»Baby, es ist unser Fest, und wir können tun und lassen, was wir wollen. Wir haben die Hochzeitstorte angeschnitten. Ich möchte dich jetzt ganz für mich haben.«

»Sie werden mich noch ein ganzes Leben lang haben, Mr. Grey.«

»Freut mich zu hören, Mrs. Grey.«

»Da seid ihr beiden Turteltauben ja!«

Ich stöhne innerlich auf ... Graces' Mutter hat uns entdeckt.

»Christian, Schatz – ein Tanz mit deiner Oma?«

Christian schürzt die Lippen. »Natürlich, Granny.«

»Und du, schöne Anastasia, könntest einen alten Mann glücklich machen, indem du mit Theo tanzt.«

»Theo, Mrs. Trevelyan?«

»Opa Trevelyan. Du kannst Oma zu mir sagen. Ihr zwei müsst euch ernsthaft an die Arbeit machen, damit bald Urenkel kommen. Denn wie viel Zeit mir noch bleibt, weiß ich nicht.«

Christian blinzelt. »Komm, Granny«, sagt er und nimmt has-

tig ihre Hand, um sie auf die Tanzfläche zu führen. »Ciao, ciao, Baby«, verabschiedet er sich von mir.

Als ich auf Opa Trevelyan zugehe, hält José mich auf.

»Ich werde dich um keinen weiteren Tanz bitten. Vermutlich waren es schon zu viele ... Freut mich, dich glücklich zu sehen. Aber ich bin für dich da, wenn du mich brauchst, Ana.«

»Danke, José. Du bist mir wirklich ein guter Freund.«

»Es ist mein Ernst.«

»Das weiß ich. Danke, José. Wenn du mich jetzt bitte entschuldigen würdest, ich habe eine Verabredung mit einem alten Mann.«

Er runzelt verwirrt die Stirn.

»Christians Großvater«, kläre ich ihn auf.

Er grinst. »Viel Glück, Annie.«

»Danke, José.«

Nach dem Tanz mit Christians allzeit charmantem Großvater beobachte ich von der Terrassentür aus, wie die Sonne langsam über Seattle untergeht und leuchtend orange- und aquamarinfarbene Schatten über die Bucht wirft.

»Lass uns gehen«, drängt Christian.

»Ich muss mich erst umziehen.« Ich nehme seine Hand, um ihn nach oben mitzunehmen. Er hält mich mit verständnislosem Blick zurück.

»Ich dachte, du willst mir das Kleid ausziehen«, erkläre ich.

Seine Miene hellt sich auf. »Stimmt.« Er lächelt lasziv. »Aber nicht hier. Denn dann könnte es länger dauern ...«

Ich lasse errötend seine Hand los.

»Und löse nicht die Haare«, murmelt er.

»Aber ...«

»Kein Aber, Anastasia. Du siehst wunderschön aus, wie du bist. Und ich will derjenige sein, der dich auszieht.«

Ich runzle die Stirn.

»Pack, was du zum Wegfahren brauchst«, weist er mich an.

»Taylor hat schon den großen Koffer.«

»Okay.« Was hat er vor? Er hat mir nicht verraten, wohin die Reise geht. Ich glaube, das weiß niemand. Weder Mia noch Kate ist es gelungen, ihm das Ziel zu entlocken. Ich wende mich meiner Mutter und Kate zu.

»Ich ziehe mich nicht um.«

»Wie bitte?«, fragt meine Mutter.

»Christian möchte das nicht.« Ich zucke mit den Achseln, als würde das alles erklären.

Sie runzelt kurz die Stirn. »Du hast ihm nicht versprochen, ihm zu gehorchen«, erinnert sie mich. Kate versucht, ihr verächtliches Schnauben als Hüsteln zu kaschieren. Ich bedenke sie mit einem missbilligenden Blick. Sie und meine Mutter ahnen nicht, was für eine Auseinandersetzung Christian und ich deswegen hatten. Das Thema möchte ich bei Gott nicht wieder aufwärmen. *Junge, Junge, kann Christian schmollen ... und von Albträumen geplagt werden.*

»Ich weiß, Mom, aber ihm gefällt dieses Kleid, und ich möchte ihm gefallen.«

Ihre Miene wird sanfter.

Kate verdreht die Augen und entfernt sich diskret.

»Du siehst so hübsch aus, Liebes.« Carla schiebt mir sanft eine lose Haarsträhne hinters Ohr und streicht mir übers Kinn. »Ich bin stolz auf dich. Du wirst Christian sehr glücklich machen.« Sie umarmt mich.

Ach Mom!

»Ich kann's gar nicht fassen, wie erwachsen du wirkst. Der Start in ein neues Leben ... Vergiss nie, dass Männer von einem anderen Planeten stammen, dann klappt alles.«

Ich schmunzle. Christian stammt sogar aus einem anderen Universum, aber das ahnt sie nicht.

»Danke, Mom.«

Ray gesellt sich lächelnd zu uns.

»Du hast ein sehr hübsches Mädchen zur Welt gebracht, Carla«, erklärt er mit vor Stolz glänzenden Augen. Wie schick

er aussieht in seinem Smoking! Meine Augen werden feucht. O nein ... bis jetzt hatte ich es doch geschafft, nicht zu weinen.

»Und du hast auf sie aufgepasst und ihr beim Erwachsenwerden geholfen«, sagt Carla wehmütig.

»Jede einzelne Minute davon war mir ein Vergnügen. Du bist wirklich eine höllisch schöne Braut, Annie.« Ray schiebt mir dieselbe Haarsträhne hinters Ohr wie zuvor Carla.

»Ach Dad.« Als ich ein Schluchzen unterdrücke, umarmt er mich hastig auf seine unbeholfene Art.

»Und du wirst eine höllisch gute Ehefrau werden«, flüstert er mit rauer Stimme.

Plötzlich steht Christian wieder neben mir.

Ray reicht ihm die Hand. »Pass gut auf mein Mädchen auf, Christian.«

»Das habe ich vor, Ray. Carla.« Er nickt meinem Stiefvater zu und küsst meine Mutter auf die Wange.

Die übrigen Hochzeitsgäste haben sich vor dem Haus zu einem Spalier aufgestellt, durch das wir schreiten müssen.

»Bereit?«, fragt Christian.

»Ja.«

Er nimmt meine Hand und führt mich unter den erhobenen Armen der Gäste hindurch, die uns viel Glück wünschen, uns gratulieren und Reis werfen. Am Ende des Spaliers warten lächelnd Grace und Carrick, die uns mit einer Umarmung und einem Kuss empfangen. Grace wird wieder ganz rührselig, als wir uns hastig von ihnen verabschieden.

Taylor erwartet uns beim Geländewagen. An der Tür drehe ich mich um und werfe meinen Brautstrauß aus weißen und pinkfarbenen Rosen in die Schar der jungen Frauen, die sich um das Auto versammelt hat. Mia fängt ihn und streckt ihn mit einem triumphierenden Lächeln hoch.

Als ich, über Mia lachend, in den Audi schlüpfe, hält Christian den Saum meines Kleids vom Boden hoch. Sobald ich sicher im Wageninnern sitze, winkt er der Menge zum Abschied zu.

Taylor hält ihm die Autotür auf. »Die besten Wünsche, Sir.«

»Danke, Taylor«, sagt Christian und setzt sich neben mich.

Als Taylor losfährt, werfen die Hochzeitsgäste Reis auf den Wagen. Christian nimmt meine Hand und küsst meine Fingerknöchel.

»So weit, so gut, Mrs. Grey?«

»So weit, so wunderbar, Mr. Grey. Wo fahren wir hin?«

»Sea-Tac«, sagt er mit diesem geheimnisvollen Lächeln.

Hm ... Was hat er vor?

Taylor nimmt nicht wie erwartet Kurs auf das Abflugterminal, sondern bringt uns durch eine Sicherheitskontrolle geradewegs aufs Rollfeld. Wie bitte? Da sehe ich ihn – Christians Jet mit der Aufschrift Grey Enterprises Holdings, Inc. in großen blauen Lettern auf dem Rumpf.

»Sag bloß nicht, dass du wieder Unternehmenseigentum missbrauchst!«

»Ich hoffe doch, Anastasia«, erwidert Christian grinsend.

Taylor lenkt den Audi zum Flugzeug und springt heraus, um Christian die Autotür aufzuhalten. Sie sprechen kurz miteinander, bevor Christian meine Tür öffnet und sich in den Wagen beugt, um mich herauszuheben.

»Was machst du da?«, kreische ich.

»Ich trage dich über die Schwelle«, antwortet er.

»Ach.« Ist da nicht üblicherweise eine Wohnungsschwelle gemeint?

Er trägt mich ohne Mühe die Stufen zum Flugzeug hinauf. Taylor folgt uns mit meinem kleinen Koffer, den er am Eingang abstellt, bevor er zum Audi zurückkehrt. Im Innern erkenne ich Stephan, Christians Piloten, in seiner Uniform.

»Willkommen an Bord, Sir. Mrs. Grey«, begrüßt er uns lächelnd.

Christian setzt mich ab und schüttelt Stephans Hand. Neben Stephan steht eine dunkelhaarige Frau Anfang dreißig, ebenfalls in Uniform.